



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1858

Tirol und Salzburg

urn:nbn:de:hbz:466:1-30172

von Cham, bei der, ausser den Stücken einer spätgothischen Restauration, die wechselnd runden und achteckigen Schiffpfeiler, die einfachen, aber wiederholt mit Wappenschildern geschmückten Kämpfer derselben, die tiefgegliedert spitzen Scheidbögen auf eine schon lebhaftere Annäherung an den frühgothischen Styl zu deuten scheinen; ¹ die verbaute Klosterkirche zu St. Jakob am Anger in München (die jetzige Hauskapelle im Kloster der Schulschwester am Anger), zwischen 1231 und 1253 errichtet, mit Rundabsiden, die mit kleinen Spitzbogenfenstern, Spitzbogenfriesen und Lissenen versehen sind, in der Wölbung des Hauptschiffes mit massiven Bandgurten; — die Leonhardskirche zu Regensburg, ursprünglich einer Templer-Commende angehörig, ein Hallenbau mit drei gleich hohen Schiffen, die durch zwei viereckige Pfeiler und vier Rundsäulen mit einfachen Kapitälgesimsen getrennt werden, während die rippenlosen Kreuzgewölbe zwischen breiten Gurtbändern eingespannt sind, mit spitzem Chorbogen und halbrunder Absis; endlich wiederum einige Baulichkeiten bei St. Emmeram zu Regensburg, die als besonders geschmackvolle Beispiele der letzten Entwicklung des Uebergangsstyles zu betrachten sind: der Portalbau am St. Emmeramsplatze, welcher zu dem Raume der oben (S. 504) erwähnten nördlichen Vorhalle führt, und der höchst stattliche Kreuzgang, dessen ältere Theile, ² bei schon gothisirender Disposition, im Charakter der zierlich spitzbogigen Arkaden doch noch den romanischen Typus festhalten, dessen jüngere Theile aber völlig bereits dem gothischen Style angehören.

Tirol und Salzburg.

Der romanischen Architektur von Bayern schliesst sich die der tirolischen und salzburgischen Lande an. Neben den Elementen verwandter Behandlung, welche das nähere volksthümliche und geographische Verhältniss bedingte, treten in beiden Gruppen (wie zwar auch schon bei einzelnen südbayrischen Monumenten) italienische Einflüsse in mehr oder weniger bemerklicher Weise hervor.

¹ Ich muss dies aus der ganzen Schilderung schliessen, welche in den Mittheilungen der Augsburger Postzeitung, 1856, N. 17 (S. 67) gegeben ist, obgleich der Verfasser derselben nur einen Bau vom Anfange des 11. Jahrhunderts anerkennen will. — ² Popp und Bülow, a. a. O., Heft VII: Eberhard, Nationalarchiv.

Die Gruppe der romanischen Monumente von Tirol, soweit solche bisher nachgewiesen, bildet eine einigermaassen zerstreute Folge.

Zu Brixen ist der Kreuzgang neben dem (im 18. Jahrhundert erneuten) Münster¹ als eine gefällige Bauanlage der Spätzeit hervorzuheben: Rundbogenarkaden auf je drei Säulenpaaren zwischen Pfeilern; die Säulen mit einfachen Kelchblattkapitälen, in einer schlicht-edeln Fassung, die auf jene Einwirkung italienischen Geschmacks schliessen lässt. Neben dem Kreuzgange die Taufkapelle, der ein höheres Alter beigegeben wird, ein einfach oblonger Bau mit sehr geringer Absis und einer achteckigen Kuppel vor letzterer, eine Anordnung, die ein byzantinisirendes Element zu verrathen scheint.

Dann einige Monumente in den Gegenden des Pusterthals, ostwärts von Brixen.² Zu Gaiss im Thale Taufers, unfern von dessen Mündung in das Pusterthal, die dreischiffige Pfarrkirche, ein alterthümlich roher, vielfach veränderter Bau. Zu Inichen die gleichfalls dreischiffige und mit drei Absiden versehene Stiftskirche, deren Kryptenreste einen sehr rohen und allerdings noch frühromanischen Charakter tragen sollen, während der Oberbau entschieden spätromanischer Zeit angehört, mit gegliederten Pfeilern, flachen, reich und phantastisch sculptirten Kapitälern und nicht minder schmuckreichen Portalen. Zu Niederdorf, westlich nahe bei Inichen, das Annakirchlein auf dem Friedhofe, ursprünglich eine Doppelkapelle (oder Kirchhofskapelle mit Gruft?), am Untertheil mit romanischem Portal, im Obertheil spätgothisch umgebaut. — Nordostwärts von dort, bei Windisch-Matrei im oberen Iselthal, die Wallfahrtskirche zum h. Nikolaus³ mit spätromanischen Resten: namentlich die viereckige Absis nebst Krypta, und in dem Vorhause der Kirche ein mit einfachen Ornamenten charakteristisch ausgeschnittener Holzpfeiler; — und im untern Iselthal die Kapelle von Schloss Bruck bei Lienz,⁴ ein zweigeschossiger Bau mit zwei Absiden übereinander, einer Holzgalerie zur Scheidung der Geschosse, und mit gothischer Ueberwölbung.

Botzen⁵ hat einige bemerkenswerthe Reste spätromanischer Architektur. Der alte Thurm der Dominikanerkirche, im einfachen Uebergangsstyle, mag zunächst erwähnt werden, als Beleg für die lange Dauer des Romanismus auch in dieser Gegend. Er gehört der Schlusszeit des 13. Jahrhunderts an, da die Dominikaner erst 1272 nach Botzen kamen und der Bau der Kirche nicht sofort begann. — An der Pfarrkirche ist das Hauptportal ein zierliches Baustück nach lombardisch-romanischer Art, aus wechselfarbigem Marmor, mit vortretenden, von Löwen

¹ Tinkhauser, in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, I, S. 17; T. 2. — ² Derselbe, ebenda, I, S. 200. — ³ Derselbe, ebenda, II, S. 178. — ⁴ Ebenda, S. 176. —

⁵ Messmer, ebenda, II, S. 57; 97; T. 2.

getragenen Säulen; (1498 abgebrochen und neu aufgestellt). Auch andre Theile desselben Gebäudes rühren noch aus der romanischen Epoche her. — Sehr reizvoll ist sodann der Kreuzgang des Franciskanerklosters, leichte gebrochenbogige Säulenarkaden in spitzbogigen Einschlüssen, (mit späterem gothischem Gewölbe.) Endlich ein Paar schlichte einschiffige Kirchen, mit einem Thurme über dem Chorquadrat: St. Johann im Dorf und St. Martin in Campill.

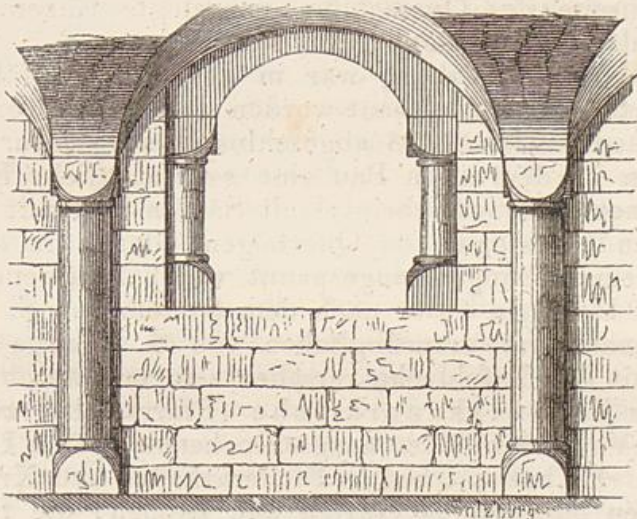
Die Umgegend von Meran hat mehrere, mit phantastischen Sculpturen eigenthümlich ausgestattete Portale.¹ Ein solches an der Ruine der Kapelle auf der Zenoburg bei Meran,² spätromanisch, mit Ecksäulchen und Bogenwulst, wechselnd aus weissem Marmor, weissem und rothem Sandstein; die Quadern der Seitenpfosten mit roh gearbeiteten, höchst phantastischen Reliefbildungen, Wunderthiere und natürliche Thiere darstellend, bei denen man, trotz der rohen Behandlung doch Sinn und Form völlig später Zeit erkennt. Die Nachricht einer Erneuerung der Kapelle im J. 1288 scheint somit auch das Portal zu betreffen. — Zwei ähnliche Portale auf Schloss Tirol,³ — ein andres an der kleinen Kirche in Dorf Tirol,⁴ einem innen modernisirten und mit gothischem Chore versehenen Gebäude.

Salzburg,⁵ der Sitz eines mächtigen Erzbisthums, gehört zu den frühest mittelalterlichen Culturstätten und war schon zeitig durch bauliche Monumente ausgezeichnet. Vielfache Zerstörungen und Erneuerungen haben aus der Epoche der romanischen Architektur nur einzelne Reste und Erinnerungen übrig gelassen; doch charakterisiren sich in diesen die verschiedenen Momente der Entwicklung des Styles. Das Lokal erscheint hienach als ein wichtiger Uebergangspunkt, vielleicht als die eigentliche Vermittelung zwischen der Architektur des Nordwestens und des Südostens von Deutschland.

Die Kirche von Kloster Nonnberg war, nach früheren baulichen Anlagen, zu Anfange des 11. Jahrhunderts erbaut worden und wurde im 15. Jahrhundert durch einen abermaligen Neubau ersetzt. Von der altromanischen Anlage rührt eine westliche Vorhalle her, innen mit rundbogigen Wandnischen, die, architektonisch von geringerer Bedeutung, durch die Reste von

¹ Zeitschrift des Ferdinandeums, 1828, S. 153. Beda Weber, Meran u. seine Umgebungen, S. 157. Tinkhauser, in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission, II, S. 324. — ² Mittheilungen von K. Eggers. — ³ Chapuy, moy. âge mon., Nro. 352. — ⁴ v. Sacken, in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission, I, S. 164. — ⁵ F. M., Salzburg und seine Baukunst, in der Wiener Bauzeitung, 1846, S. 251. Heider, mittelalterliche Kunstdenkmale in Salzburg, im Jahrbuch der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, II.

Gemälden aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ausgezeichnet sind. — Der Kreuzgang ist ein völlig alter Bau, etwa der mittleren Zeit des 11. Jahrhunderts angehörig, unter den bis jetzt bekannten mittelalterlichen Werken die älteste Anlage der Art.¹ Es ist ein massenhafter Mauerbau, der sich nach dem Hofe, statt durch freie Arkaden, nur durch fensterartige Oeffnungen aufthut. Seine Bedeckung bildet ein schlichtes Kreuzgewölbe,



Vom Kreuzgange des Klosters Nonnberg zu Salzburg. (Nach Heider.)

ohne Gurte, von derben Wandsäulen getragen, während die gedrückten Bögen jener Fensteröffnungen auf ähnlichen, noch derberen Säulen ruhen. Die Kapitäle dieser Säulen haben die Würfelform, mit scharf gezeichneten Wandungen, ohne Deckgesimse; ihre Basen sind durchgängig in umgekehrter, aber noch schlichterer Würfelform gebildet. — Jünger, etwa vom Anfange des 12. Jahrhunderts, ist das Kapitelhaus, dessen ebenfalls schlichte Kreuzwölbung von einer Mittelsäule getragen wird. Das Kapitäl der letzteren bildet sich durch geradlinige Eckabschnitte von der viereckigen Ober- zu der runden Unterfläche; seine Basis besteht aus Plinthe und Pfühl mit Eckklötzchen, der Pfühl oberwärts mit einem Zikzakornament gesäumt.

Die Kirche des Stiftes St. Peter zu Salzburg wurde von 1127—31 erbaut, eine Basilika, in deren Innerem, soviel sich nach dem Vorhandenen urtheilen lässt, je zwei Säulen mit einem Pfeiler wechselten, also völlig nach der Disposition, welche in der romanischen Architektur von Norddeutschland, besonders in der von Sachsen, so häufig gefunden wird. Einzelne Theile sind später; das Ganze wurde in moderner Zeit so durchgehend um-

¹ Alte Vorhöfe, wie der von Essen, zählen nicht mit zu den wirklichen Kreuzgängen.

gewandelt, dass über die Behandlung der ursprünglichen Theile kein Urtheil verstattet ist. Nur ein stattliches Säulenportal, in eine Thurmhalle führend, welche sich dem Mittelschiff vorlegt, hat noch den romanischen Charakter, aber den der späteren Zeit (schon des 13. Jahrhunderts); es gemahnt, mit farbigen dunkelrothen Marmorstreifen durchsetzt, an norditalische Dekorationsweisen und lässt das Hinzutreten eines von dort ausgegangenen Einflusses erkennen. Aus ähnlicher Spätzeit rührt die der südlichen Stirnseite des Querschiffes vorgelegte (innen gleichfalls umgewandelte) Katharinenkapelle her.

Der Dom zu Salzburg war in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, bis 1182, erbaut worden; ein Brand von 1589 veranlasste einen im Jahr 1628 abgeschlossenen Neubau. Erhaltene Risse lassen in dem alten Bau eine sehr stattliche Basilikenanlage erkennen, wie es scheint: mit Säulen und mit einem (ursprünglichen?) Systeme von Querbögen, denen in den Seitenschiffen Kreuzwölbungen eingespannt waren, während das Mittelschiff im Uebrigen (etwa nach dem System von S. Miniato zu Florenz, nach dem ursprünglichen von S. Zenone zu Verona u. s. w.) mit der Tafeldecke versehen sein mochte.

In der Franciskanerkirche (Pfarrkirche) zu Salzburg gehört das Vorderschiff der ausgesprochenen späten Uebergangsepoche an. Es hat spitzbogige Pfeilerarkaden und Kreuzgewölbe mit schweren bandartigen Gurten und Rippen; die Pfeiler massig, mit starken Halbsäulen und Gurten besetzt, die Kapitäl derselben im Mittelschiff nur roh zugehauen und wohl unvollendet, in den Seitenschiffen zu feiner Blattsculptur ausgemeiselt. Die Portale, namentlich das schmuckreiche in der südlichen Thurmhalle, entsprechen denen von St. Peter. —

Verwandte Stylelemente finden sich ferner an den alten Theilen der Stiftskirche zu Berchtesgaden,¹ besonders an dem Unterbau der Thürme und den Portalen zwischen diesen, von denen jedoch das innere ältere Formen hat als das äussere; an einigen Stücken der Zenokirche zu Reichenhall, dem sehr stattlichen Portale und einigen Theilen des Kreuzganges, auch an dem Portal der dortigen Pfarrkirche; an dem zierlichen Thurme der Stadtkirche zu Hallein, an den einfacheren Thürmen der Augustinerkirche zu Salzburg und der Stiftskirche zu Laufen, u. s. w.

Ausserdem ist die Mariahilfkapelle neben der Stiftskirche von Laufen zu erwähnen, eine Doppelkapelle (Grabkapelle?), im Untergeschoss viereckig, im Obergeschoss neuneckig.

¹ Hierüber, sowie über die andern bayrischen Monumente, vergl. Sighart, a. a. O., S. 89, ff.